



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$  S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$  S. 11 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 273.

Leipzig, Dienstag den 25. November 1913.

80. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Allgemeiner Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen-Verband.

Gemäß des § 8, Absatz 1 der Verbandsfassung wurden zu Vertrauensmännern für die Amtsdauer 1913—15 wieder, bzw. neu gewählt im Kreise:

3. Brandenburg-Pommern: Herr Emil Kupper in Charlottenburg, Berliner Straße 60; als Stellvertreter: Herr Arthur Menge (Gebr. Paetel);
5. Leipzig und Ausland: Herr Arthur Frevert (Wilh. Engelmann) in Leipzig; als Stellvertreter: Herr Bernh. Straubing (K. F. Koehler);
6. Mainkreis: Herr Wilh. Trautmann (Aug. Kullmann) in Frankfurt a. M., Jordanstr. 29, 1; als Stellvertreter: Herr Wilh. Trachbrodt (F. B. Auffarth);
8. Nordwestkreis: Herr Adolf Fischer (Friedr. Vieweg & Sohn) in Braunschweig, Heinrichstr. 11, 11; als Stellvertreter: Herr Rud. Zimmermann (Friedr. Vieweg & Sohn);
9. Ost- und Westpreußen: Herr Oswald Heller (Allg. Zeitung u. Verlagsdruckerei) in Königsberg i. Pr.; als Stellvertreter: Herr Johs. Thomaschek (Ferd. Raabes Nachf.);
13. Schwaben: Herr Mart. Hermes (Prof. der Fa. A. Bong' Erben) in Stuttgart; als Stellvertreter: Herr Theodor Müde (Prof. der F. B. Mezlerschen Buch- und Buchdruckerei).

Leipzig, 22. November 1913.

Der Vorstand.

Otto Berthold. Rich. Hingsche. Wold. Egert.

### Hamburger Briefe.

VII.

(VI siehe Nr. 215.)

Avenariana. — Die Dürer-Genossenschaft. — Weihnachtsromane.

Nun bin ich persönlich noch mit Herrn Avenarius ins Handgemeine geraten. Das kam so: Ich war von dem hiesigen großen Gewerbeverein aufgefördert worden, in seiner Oktober-Versammlung über »Dürerbund und Dürergenossenschaft« zu sprechen. Avenarius muß in ungenauer Weise davon erfahren haben, denn wenige Stunden vor meinem Vortrag erhielt ich einen Eilbotenbrief von ihm, worin er 4 Seiten lang über seine Mittelstelle und den Fall Kogde-Scholz schreibt, vorausschickend, daß er unbedingt persönlich nach Hamburg kommen würde, um an der Versammlung teilzunehmen, wenn er nicht am selben Tage eine höchst wichtige Besprechung mit ausländischen Vertretern angelegt hätte. Ich darf wohl aus meiner Antwort den Anfang hierhersetzen:

»Ihr Eilbrief vom 1. d. M. erreichte mich vorgestern nachmittag, verfehlte aber schon insofern seinen Zweck, als ich vorgestern abend nicht in einer Buchhändler-Versammlung, sondern in dem hiesigen großen Gewerbeverein zu sprechen hatte und nur über Ihre Vertriebsstelle und die Dürer-Genossenschaft gesprochen habe. Wenn ich Ihnen also ausspreche, daß ich vollständig auf dem Boden der Anschauung des Vorstandes des Börsenvereins stehe, und in gewissem Sinne die Geschicklichkeit bewundere, mit der Sie an allen sachlichen Gründen des Börsenvereinsvorstandes beharrlich vorbeigleiten, brauche ich auf den wesentlichsten Teil Ihres Briefes gar nicht einzugehen.«

Avenarius war in dem Glauben befangen gewesen, daß ich in einer Buchhändler-Versammlung über die Vertriebsstelle sprechen würde. Da ist es bemerkenswert, daß er keine Mühe und Kosten scheut, ja selbst vor der weiten Reise von Dresden nach Hamburg nicht zurückschreckt, in der Hoffnung, einige Proselyten zu machen oder, um es anders auszudrücken, »ob er nicht etliche bekehren könne« aus der Schar der so heiß umwordenen Buchhändler. Denn sein Brief umschmeichelte mich, und ich könnte ähnlich sprechen, wie der alte Vlucher nach seinem Gespräch mit Bonaparte unmittelbar vor seiner Auswechslung als Kriegsgefangener: »Kinder, der Kerl war rein charmant, mich aber fängt der schlaue Fuchs doch nicht«. Ich habe Avenarius eine arge Enttäuschung bereiten müssen und bin in dem Schluß meines Briefes sehr deutlich geworden:

»Etwas eingehen muß ich aber auf die von Ihnen auch berührte Angelegenheit Kogde-Scholz. In Ihrer 119. Flugchrift, die Sie mir zugehen ließen, zeigen Sie sich im Gewande eines unparteiischen Beurteilers und Richters. Aber nur Ihr Gewand ist unparteiisch, Ihre Stellungnahme dagegen ist die eines Parteigängers. Dadurch, daß Sie in der Flugchrift immer und immer wieder von den Angriffen Kogdes sprechen und sorgfältig verschweigen — denn Sie müssen das wissen —, daß Kogde der ursprünglich Angegriffene war und zunächst nur in Abwehr handelte, verschieben Sie die ganze Sachlage. Ich stehe nicht an, diese Verschiebung als eine gezielte zu bezeichnen. Es ist genau dasselbe Verfahren, das Sie gegen den Börsenvereinsvorstand angewandt haben. Ich bewundere Sie wieder in gewissem Sinne, nämlich in der virtuososen Kunst, die Dinge immer nur von einer Seite zu sehen, und mit einem ungeheuren Schwall von Worten zu schildern, einer Kunst, die Treitschke in seiner deutschen Geschichte als eine hervorstechende Eigenschaft jüdischer Rechtsanwälte bezeichnet. Gewiß werden Sie damit bei ununterrichteten Menschen Eindruck erzielen, aber diejenigen, die die Dinge selbst kennen, müssen sich von Ihnen abwenden.«

»Dann sprechen Sie auf Seite 2 von dem »fühlbaren Mangel an gediegener Jugendliteratur in den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts«. . . . »Die vorhandenen Bücher waren meist leicht, süßlich-nüchtern, übertreibend abenteuerlich oder sonst mit schweren Mängeln behaftet.« Darauf erwidere ich und halte diese Behauptung solange aufrecht, bis Sie mir das Gegenteil nachweisen: Sie haben von all den Büchern, die Sie da in Bausch und Bogen abtun, kaum eines selbst gelesen, Sie sprechen und schreiben nur nach, was Sie bei Wolgast gelesen haben! Und wenn es ferner heißt: . . . »daß auf Grund des allgemeinen Interesses der Lehrerschaft vielfach die Herstellung und der Vertrieb gediegener, billiger, buchhändlerisch gering rabattierter Jugendschriften erst möglich wurde« — so ist das eine glatte Unwahrheit, natürlich nur objektiv, denn von diesen Dingen wissen Sie wirklich nichts. Wir hatten damals und auch schon viel früher gediegene, billige, gering rabattierte Jugendschriften genug. Allerdings keine Zehnspfennighefte, dieses flatterhafte Übergangsstadium wird hoffentlich bald überwunden sein. Wolgast gibt die »gediegener« Jugendschriften nicht zu, aber Friedrich Paulsen rühmt in seinen Lebenserinnerungen (S. 97), daß er durch die kleinen Erzählungen der Merz, Horn, Hoffmann usw. nicht nur viel Genuß gehabt, sondern auch Bereicherung seines Wissens und die Fähigkeit, Deutsch gut zu sprechen und zu schreiben, gewonnen habe. Deshalb verwende er sie auch gern als Geschenk für seine Kinder. Wolgast und Paulsen, beide sind oder waren Schleswig-holsteinische Bauernjungen. Wenn Sie sie aber in dieser Frage vor das deutsche Volk hinstellen, ich bin überzeugt, die Gebildeten — ich zitiere nach der Nürnberger Warte, die Sie mir zusandten — werden sich zumeist an die Seite von Friedrich Paulsen stellen. Sie haben sich auf die andere Seite gestellt!«